

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rössen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreigespaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 43.

Dienstag, den 29. Mai

1894.

Bekanntmachung.

Auf die Dauer der Erkrankung des Herrn Bezirksthierarztes Schleg hier ist die Stellvertretung für denselben dem Herrn Bezirksthierarzte **Dr. Röder** in **Großenhain** übertragen worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Meissen, am 23. Mai 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

E r l a ß,

die Wegweiser betreffend.

Nachdem wahrzunehmen gewesen ist, daß die Wegweiser im hiesigen Bezirke immer noch vielfach theils fehlen, theils in mangelhaftem Zustande sich befinden, werden die Ortsbehörden veranlaßt, diese Mängel baldigst zu beseitigen.

Die Wegweiser sind an solchen Punkten anzubringen, wo sich die Wege kreuzen, und wo sich Communicationswege von einander trennen. Auf denselben sind außer dem nächsten Orte, eventuell auch die weiteren größeren Orte, wohin der Weg führt, sowie die Entfernungen bis zu den fraglichen Orten in Kilometern nach Maßgabe der von dem königlichen Gesamtministerium als diesfallsige Grundlage angenommenen Mittelbach'schen Orts- und Entfernungskarte eventuell auf Grund der von der königlichen Straßen- und Wasserbauinspektion Meissen II zu erbittenden bezüglichen Auskunft anzugeben. Ihrem Zwecke entsprechend müssen die Wegweiser in die Augen fallen, die Aufschriften aber deutlich lesbar, und die Wegrichtungen zweifellos bezeichnet sein.

Schließlich wird den Wegebaupflichtigen anempfohlen, auch an denjenigen Feldwegen, welche zufolge ihrer Bauart und Beschaffenheit wenig oder gar nicht von öffentlichen Wegen zu unterscheiden sind, Säulen mit der Bezeichnung „Feldweg“ anzubringen.

Die königliche Amtshauptmannschaft erwartet, daß spätestens

b i n n e n 4 W o c h e n

das Angeordnete allenthalben ausgeführt sein werde.
Meissen, am 23. Mai 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

das Standesamt Limbach betreffend.

An Stelle des verstorbenen Gutsauszüglers Ernst Wagner in Limbach ist Herr Gutbesitzer Hermann Günther daselbst als Stellvertretender Standesbeamte für den zusammengelegten Standesamtsbezirk Limbach bestellt und verpflichtet worden, was hierdurch veröffentlicht wird.
Meissen, am 22. Mai 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Alle auf den hiesigen Wochenmarkt gebracht werdende Ferkel sind zu versteuern, das heißt, es sind für dieselben von dem die Aufsicht darüber führenden Beamten oder Beauftragten Stättgeltzettel zu lösen.

Wer dieser Vorschrift nicht voll und ganz nachkommt, hat für jedes nicht versteuerte Ferkel eine Ordnungsstrafe von 50 Pfg. und im Wiederholungsfalle eine dergleichen von 1 Mark unnachsichtlich zu bezahlen.
Wilsdruff, am 26. Mai 1894.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Brgmstr.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährigen Kirschenmuhungen an der Meissen-Wilsdruffer Straße, Abtheilung 1 bis 4 sollen
**Donnerstag, den 31. Mai l. J., von nachmittags 3 Uhr an im Gasthause
zu „Stadt Hamburg“ in Gölln**

im Wege des Meistgebotes und gegen sofortige Baarzahlung sowie unter den vor Beginn der Verpachtung bekannt zu gebenden sonstigen Bedingungen öffentlich verpachtet werden.
Meissen, am 23. Mai 1894.

Königl. Straßen- und Wasserbau-Inspektion II.
Neuhäus.

Königliche Bauverwaltung.
Friedrich.

Tagesgeschichte.

Nachdem der Kaiser die Genehmigung zur Errichtung eines Standbildes des Fürsten Bismarck auf dem Königsplatze erteilt hat, ist von dem Ausschusse zur Errichtung eines solchen Denkmals beschlossen worden, dasselbe vor dem Reichstagsgebäude in der Ase desselben und zwischen ihm und der Siegessäule zu errichten. Fürst Bismarck soll zu Fuß dargestellt werden. Architektonisches Nebenwerk kann bei der Natur des Standortes nicht in Frage kommen. Das Komitee, das eine Konkurrenz für das Standbild ausschreiben will, verfügt über 1/2 Millionen Mark.

Zollkrieg mit Spanien. Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Erhebung eines Zollzuschlags von 50 Prozent für aus Spanien und den spanischen Kolonien kommende Waaren zugegangen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß das Handelsprovisorium mit Spanien am 15. d. M. abgelaufen ist, ohne daß es inzwischen möglich gewesen wäre, den am 8. August 1893 zu Madrid unterzeichneten neuen deutsch-spanischen Handelsvertrag zu ratifizieren. Eine nochmalige Verlängerung des seit dem 1. Februar 1892 nicht weniger als zehnmal verlängerten, im wesentlichen auf der Grundlage der gegenseitigen Meistbegünstigung beruhenden Provisoriums, bei welchem die Vortheile in überwiegend Maße auf spanischer Seite liegen, konnte mit Rücksicht auf die bei der

Durchberathung des vorgedachten Vertrags in den spanischen Cortes von der Senatskommission eingenommene Haltung deuthberücksichtigt nicht in Aussicht genommen werden. Denn während der Vertrag vom 8. August 1893 in Deutschland schon im Dezember v. J. die parlamentarische Genehmigung erlangt hatte, beschloß die spanische Senatskommission, als der Vertrag in Spanien endlich im April d. J. zur Vorlage an die Cortes gelangt war, eine Enquete über den Vertrag einzuleiten, welche nach Lage der Verhältnisse lediglich den Zweck haben konnte, die Durchberathung des Vertrags zu verschleppen, und denselben auf diese Weise zu Fall zu bringen. Thatsächlich ist ein Ende der Berathung des Vertrages in den Cortes auch nicht abzusehen. Bei dieser den internationalen Gepflogenheiten in keiner Weise entsprechenden Haltung der parlamentarischen Vertretung Spaniens unserer Handelsverträge gegenüber, konnte an ein weiteres Eingehen auf ein Provisorium, bei welchem Spanien deutscherseits Vortheile gewährt würden, die nicht ihren vollen Ausgleich in spanischen Gegenkonzeptionen fänden, nicht gedacht werden. Mit dem Ablauf des Handelsprovisoriums trat von selbst vom 18. d. M. ab der deutsche autonome Tarif gegen die spanische Einfuhr in Anwendung. Es durfte erwartet werden, daß die spanische Regierung nach Lage der Verhältnisse sich begnügen würde, ihrerseits bis zum Abschlusse der Cortesverhandlungen über den Vertrag den an sich sehr hohen spanischen

Minimaltarif auf die deutsche Einfuhr zur Anwendung zu bringen und die letztere nur von denjenigen Zollvergünstigungen unter den spanischen Minimaltarifen auszuschließen, welche vom 1. Januar d. J. ab in Spanien auf Grund der Verträge dieses Landes mit der Schweiz, Norwegen und den Niederlanden in Kraft getreten waren. Diese Erwartung hat sich indessen nicht erfüllt. Nach einem Berichte des kaiserlichen Botschafters in Madrid hat vielmehr der spanische Ministerrath beschlossen den spanischen Maximaltarif gegen die deutsche Einfuhr in Kraft zu setzen. Unter diesen Umständen ist die Voraussetzung gegeben, unter welcher dem Bundesrath die Befugniß zusteht, die Sätze des autonomen Tarifs um 50 Proz. zu erhöhen. Von dieser Befugniß wird demgemäß Spanien, sowie den spanischen Kolonien und Besitzungen gegenüber für alle wichtigeren Einfuhrartikel in vollem Maße Gebrauch zu machen sein, sobald der spanische Maximaltarif gegen Deutschland in Kraft tritt. Um eine Schädigung deutscher Interessen zu vermeiden, soll der Zuschlag auf solche Waaren keine Anwendung finden, welche am Tage der Verkündung der Verordnung die deutsche Zollgrenze überschritten haben oder an diesem Tage in den deutschen Zollauschüssen vorhanden sind. Die Verordnung soll sofort nach erlangter Zustimmung des Bundesrathes in Kraft treten. — Nach der Verordnung wird der Zollzuschlag von 50 Proz. für je 100 Kilogramm von folgenden 27 Sorten von Waaren,

welche aus Spanien oder den spanischen überseeischen Besitzungen kommen, bis auf weiteres erhoben: Robbeisen aller Art; Roggen; Weinbeeren, frische; Nugholz von Buchsbaum; Cedern, Cocos, Ebenholz, Mahagoni; grobe Korkwaaren; Korkstopfen u.; Ziegen- und Schaffelle; Branntwein aller Art in Fässern und Flaschen mit Ausnahme der Liqueure; Wein und Most in Fässern und Flaschen mit Ausnahme der Schiumweine; frische zubereitete u.; frische Apfelsinen, Citronen und dergleichen Südfrüchte; Feigen, Corinthen, Rosinen; getrocknete Datteln u.; Saffran; rother spanischer Pfeffer; Kaffee; Cacao in Bohnen; frische und getrocknete Schalen von Südfrüchten u.; Salz (Roch-, Siede-, Stein- und Seesalz); Salz seawärts eingehend; ferner Tabakblätter, unbearbeitet, und Stengel auf Tabakfaucen; Cigarren und Cigaretten; fester und flüssiger Zucker jeder Art, Olivenöl in Fässern, Olivenöl in Fässern amtlich denaturirt, Palm- und Cocosnussöl; Fischspeck; Fischthran; endlich Bienenwachs, einschließlich sonstigen Insektenwachses.

Ein furchtbares Hagelwetter mit Wollenbruch ist am Montag im nordöstlichen Theile Oberbayerns niedergegangen. Nach bayerischen Blättern verwüstete das Ungewitter hauptsächlich die Thäler von Pölling, Holzheim, Loderbach, Kadenzhofen, Litzlohe, Ober- und Unterwal u. s. w. Es soll sich bis in die Gegend von Sulzbach erstreckt haben. Die Kadenzhöfer Höhe erschien ganz weiß, wie im tiefsten Winter. Die Schloßen lagen stellenweise 10—12 cm hoch. Neben den Getreidefeldern sind auch die Wiesen schwer geschädigt, theilweise mit Schlamm überschwemmt, ebenso ist der Ertrag der Obstgärten verloren, in den Hausgärten sind die Kraut- und andere Pflanzen völlig vernichtet. Aus Moosburg wird berichtet: Das Gewitter dauerte von 8 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts. In der Gegend von Engshausen, Holzhausen, Hammelsdorf, Rehbach, Mauern, Pfettrach lagen folgenden Tages die Schloßen stellenweise tischhoch (?) In der Bruckbergerau fand eine förmliche Ueberschwemmung statt; ein Mann ertrank auf seinem Heimwege nach Wollersdorf; Holz Gerächtschaften, Thüren u. s. w. wurden fortgeschwemmt, Schweine kamen im Wasser um. Von Bruckberg aus wurde nach Moosburg um Hälfte telegraphirt. In letztgenannter Stadt schlug der Blitz in zwei Anwesen ein und demolirte sie.

Ein von Billtoppen bei Memel zum Fischfang auf die Ostsee gefahrenes Fischerboot kenterte infolge des hohen Seeganges. Die ganze Besatzung, aus 5 Fischern bestehend, fand den Tod in den Wellen. Drei der Ertrunkenen sind verheiratet und Familienväter.

Die russische Polizei entfaltet in Sachen der neuerdings entdeckten Nihilistenverschwörung eine rastlose Thätigkeit. Wie viel an den Gerüchten über neue Verhaftungen wahr ist, läßt sich natürlich für den Fernstehenden schwer kontrolliren. So sollte schon vor einigen Tagen der bekannte, seit Jahren in London lebende Fürst Krapotkin nebst seiner Geliebten auf Wasili-Ostrow verhaftet sein, nachdem beide dort mehrere Monate gelebt hätten. Nach anderer Version entpuppte sich das vermeintlich Krapotkinsche Paar als zwei französische Anarchisten, in deren Quartier die Polizei auch Dynamit fand. Daß auch der Bahndamm auf der Strecke Wittebsk-Orël in der Nähe von Smolensk unterminirt gefunden worden sei, scheint nach der „Köln. Zig.“ richtig zu sein. Dagegen wird eine angeblich in Peterhof entdeckte Mine für eine Fabel erklärt. Die Behörden haben, wie das rheinische Blatt weiter berichtet, auf den Dynamitschmuggel besonders scharfes Augenmerk gerichtet und es gelang, in der Nähe der deutsch-russischen Grenze eine größere für Smolensk bestimmte Waarensendung, in der Dynamit verborgen war, abzufangen. Das gleiche soll an der finnischen Zollgrenze geschehen sein. Vor großen Festlichkeiten im Kaiserhause, wie die geplante Hochzeit der Großfürstin Xenia, ist es in Rußland üblich, unsichere Elemente unter verschärfte Polizeiaufsicht zu nehmen und politisch Verdächtige gleichzeitig in Gewahrsam zu bringen. Als man vor einigen Wochen begann, kam die Polizei den ersten Fäden des schändlichen für die Manöver geplanten Anschlags auf die Spur. Andererseits wird erzählt, der allererste Wink sei schon früher durch die Berliner Polizei nach St. Petersburg gelangt. Die russische Polizei ließ infolge der damals bevorstehenden Reise des russischen Thronfolgers nach Koburg alle in Deutschland lebenden Russen besonders überwachen und fand dabei Anhaltspunkte für den besagten Wink.

Die „Köln. Zig.“ nimmt das neueste russische Nihilistenkomplott sehr ernst. Es soll sich dabei, wie schon kurz gemeldet, um einen Mordanschlag gegen den Zaren handeln, dessen Ausführung zum Hochsommer geplant gewesen sei. In der Nähe der Bahnlinie Wittebsk-Orël, schreibt das rheinische Blatt, liegt ein Herrensitz, ein Schloß nebst einem Dorfe mit einer orthodoxen Kirche, das zum mehrtägigen Hauptquartier des Zaren während der diesjährigen Kaisermandover bestimmt ist. Das Schloß oder die Kirche wollten die Verschwörer während der Anwesenheit des Kaisers in die Luft sprengen, hatten auch bereits mit den Vorarbeiten, Minengängen, begonnen. Besonders viele Beamte der Wittebsk-Orëlbahn, darunter mehrere Ingenieure dieser Linie, sämtlich orthodoxe Russen und einer von ihnen ein Neffe Pobedonoszew, wurden als wahrscheinliche Mitwisser in Orël und Wittebsk verhaftet und nach St. Petersburg abgeliefert. Ein Ingenieur erschloß sich sofort bei der Verhaftung. Die gemeldete Verhaftung eines Sohnes — Student des technologischen Instituts — sowie der Tochter der verwitweten Generalin Andrejew in St. Petersburg ist dahin zu ergänzen, daß der älteste Sohn der Generalin, bisher Student des technologischen Instituts, kürzlich als Praktikant ins Innere Rußlands gegangen war und dort verhaftet wurde. Vor seiner Abreise hatte er seiner Schwester Briefschaften und ein Dechiffriertuch mit der dringenden Ermahnung übergeben, sie stets verborgen bei sich zu tragen. Den gefährlichen Inhalt der Papiere konnte die junge Dame nicht; sie soll, wie es heißt, jetzt auch wieder aus der Haft entlassen sein. Ihre beiden Brüder dagegen, besonders der ältere, gelten als schwer belastet. Angeblich wurde es der Polizei durch das Dechiffriertuch möglich, mehrere beschlagnahmte Briefe zu entziffern, demgemäß sie auf einige von Finnland Zurückgekehrte, besonders Frauen, sahn det, deren Kommen in den Briefen den Verschwörern gemeldet war. Während der letzten Tage wurden daraufhin auf der finnisch-russischen Grenzstation Jyväskylä-Ostrow zahlreiche Reisende der schärfsten Aufsicht, verschiedene auch einer genauen Leibesdurchsuchung unterworfen. — Dem Reuterschen Bureau zufolge hätte man in Smolensk eine geheime Druckerei, worin revolutionäre Proklamationen hergestellt wurden, und auch in St. Petersburg eine Druckmaschine in der Veschulomstraße mit Beschlag belegt. Die geheimen Drucker, welche stets ein Feuer unterhielten, um bei der Annäherung der Polizei die gefährlichen Manuskripte sofort verbrennen zu können, seien

dadurch überrocht worden, daß die Polizei nachts falschen Feuerlärm schlug und die Feuerwehr ins Haus schickte.

In Frankreich ist das Ministerium Casimir-Perier, welches doch so glänzend dazustehen schien, über Nacht einem parlamentarischen Ansturm seitens der vereinigten Radikalen, Sozialisten, und theilweise auch der Monarchisten erlegen. Vorläufig herrscht nun in Paris wieder einmal das alte politische Chaos, welches regelmäßig eintritt, wenn durch eine Verbindung radikaler Republikaner und der Monarchisten ein Ministerium zu Fall gekommen ist. Der radikale Bourgeois, der frühere Unterrichtsminister, hat den Auftrag des Präsidenten Carnot, das neue Cabinet zu bilden, abgelehnt; vermuthlich wird die Lösung der jüngsten französischen Ministerkrise ein besonders schwieriges Stück Arbeit werden.

Der neueste Staatsstreich in Serbien hat bis jetzt noch durchaus keine Unruhen in diesem Lande zur Folge gehabt. Ja, es verläuft hier Alles trotz der Aufhebung der bisherigen Verfassung äußerlich so glatt und ruhig, daß König Alexander sich in den ersten Tagen des Juni nach Konstantinopel zu einem Besuche des Sultans zu begeben gedenkt. Freilich, der jetzige serbische Ministerpräsident Nikolajewitsch scheint es auch sehr gut zu verstehen, durch seine eiserne Energie die revolutionärlustigen Elemente im Lande nieder zu halten.

Auf Irrpfaden.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Du hast mich bislang für kalt und gefühllos gehalten, Oheim!“ sagte sie ruhig, „es war ein Irrthum, ich kenne keine Sentimentalität, bin stolz und herrschsüchtig und wäre im Stande, über Anderer Glück erbarmungslos hinwegzuschreiten, um mein Ziel zu erreichen. Kalt und gefühllos bin ich deshalb nicht, — wenn ich jemals lieben sollte, wäre mein Herz ein Vulkan, dem nichts widerstehen könnte.“

„Und wenn Graf Waldemar Oheim dieser Glückliche wäre?“ fragte der Graf ernstlich beunruhigt.

Sie zuckte die Achseln und lachte spöttisch. „Er ist ein Schwächling, der keiner wahren Leidenschaft fähig ist; wenn er die Unglückliche, welche seinem Schwur vertraut, um meinetwillen verläßt, — gut, — ich werde ihn auf der Stelle heirathen müssen, um den Schmetterling zu fesseln. — Jetzt genug davon.“

„Kommt Dein Doktor zum Diner?“ fragte Angelika den Grafen.

„Er wird den ganzen Tag unser Gast sein und sogleich zum Frühstück erscheinen.“

Ueber Angelikas blaßes Antlitz huschte ein leichte Röthe. Sie warf einen Blick auf ihr elegantes Negligee, erhob sich und meinte nachlässig, daß sie in diesem Falle wohl andere Toilette machen müsse.

„Thue das, der junge Mann könnte es sonst wohl für eine Mißachtung halten und uns zeitig davonfliegen.“

„Ist der Brasilianer abgereist?“ fragte sie, sich auf der Schwelle umwendend.

„Heute früh, wie er beschloß.“

Angelika begab sich in ihr Ankleidekabinet, wo die Jose ihrer wartete.

Graf Wildhagen blickte ihr mit gefalteter Stirne nach.

„Daraus werde ein Anderer klug.“ sprach er halb laut, „gestern noch die stolze, kaltherbergende Aristokratin, welche von ihrer Höhe aus das Gewimmel unter sich tief verachtete und nur dem einen Ziele zustrebte, — und heute eine sentimentale Thörin voll toller Affanereien, eine Sommambule und Traumbuteerin. Ein Weib bleibt doch immer nur Weib, wandelbar und grillenhaft, von einem wüsten, närrischen Traum wie ein schwaches Rohr geknickt.“

Der Diener meldete in diesem Augenblick den Doktor Berned.

„Willkommen, lieber Doktor!“ rief der Graf, dem Eintretenden lächelnd die Hand entgegenstreckend; „lassen Sie uns vor dem Frühstück noch ein wenig vertraulich plaudern.“

Er schob ihm einen Sessel hin und nahm ihm gegenüber Platz.

„Meine Nichte hat eine schlaflose Nacht gehabt,“ fuhr der Graf, dem Doktor eine Cigarre anbietend, fort, „Sie rauchen nicht?“

„Nur in meiner Klausur oder im freien,“ versetzte Berned; „Sie entschuldigen deshalb, Herr Graf! Die Comtesse ist doch nicht lebend?“

„Ah, der Mediciner regt sich in Ihnen,“ lachte der Graf, „nun, man kann sie nicht gerade krank oder lebend nennen, obwohl die seltsame Veränderung, welche urplötzlich eingetreten, mir ernstliche Besorgniß einflößt. Ein lebhafter Traum, eine Art Vision, hat sie so sehr erregt, daß ich in der That um ihre Gesundheit besorgt bin. Beobachten Sie die Comtesse, lieber Doktor!“

„Dieser verbeugte sich mechanisch.“

„War der Traum furchtbarer Art?“

„Ah, das eben nicht, freilich erregend genug. — Es ist wirklich merkwürdig, Herr Doktor!“ unterbrach er sich plötzlich, den jungen Mann forschend anblickend.

Berned erröthete.

„Was meinen Sie damit, Herr Graf?“

„Sie sehen einen Verwandten von mir merkwürdig ähnlich, — auch meine Nichte hat dieses wahrscheinlich herausgefunden, daher ihr närrischer Traum.“

Jetzt erlebte der junge Mann und seine Augen schossen düstere Blitze.

„Ich wäre nicht stolz auf eine solche Ähnlichkeit, Herr Graf!“ Dieser blickte ihn befremdet an.

„bergh'schen Familienähnlichkeit am Ende gar Melanie's Sohn! — Unmöglich! es mußte fast ein halbes Jahrhundert seit jener Katastrophe verlossen sein, — vielleicht ihr Enkel?“

Der Graf blickte den Doktor jetzt mit den Augen eines Inquisitors an. Die Ähnlichkeit mit dem Majoratsherrn Kurt war nicht hinwegzuleugnen, dieselbe stolze Haltung des Kopfes, dieselbe Gesichtsförmigkeit mit der feingebogenen Nase, derselbe Zug um den Mund, nur in den dunklen Augen ein anderer Ausdruck, da Graf Kurt den hochmüthig kalten Aristokraten vorherrschend im Blick zeigte.

Diese vergleichenden Gedanken fuhren blitzschnell durch das Gehirn des Grafen Wildhagen.

„Sie sind mit Recht stolz auf Ihre bürgerliche Abstammung, Herr Doktor!“ versetzte er nach einer kleinen Pause, „und ich begreife jetzt erst Ihre unnöthige Aufregung, versichere aber auf meine Ehre, daß wir auch nur der Schatten einer beleidigenden Absicht durchaus ferngelegen. Leben Ihre Eltern noch?“

„Nein.“

„So stehen Sie ganz allein in der Welt?“

„Nur eine Großmutter lebt mir noch und jene — Verwandte, welche ein Bube uns entriß,“ versetzte Berned mit sichtlichem Widerstreben.

Bevor der Graf weiter fragen konnte, betrat Comtesse Angelika in einfach eleganter Toilette, nur eine gelbe Rose in den dunklen Locken, das Zimmer. Berned erhob sich hastig mit einer tiefen Verbeugung.

Die Comtesse wünschte ihm freundlich einen guten Morgen. „Mein guter Oheim hat mir erzählt, wie auch Sie sich indirekt an unserer Lebensrettung betheiligt haben,“ begann sie ohne Umschweife, sich in einen Sessel, den der Graf ihr hingeschoben, niederlassend.

Berned blickte verwirrt zu dem Grafen hinüber, der ihm lächelnd zunickte.

„Ja denke, die Wahrheit berichtet zu haben,“ sagte dieser, „waren Sie doch sogleich hülfreich mit Ihrer ärztlichen Kunst dem verwundeten Oberst zur Seite. Sie sind mit dem Oberst von Wolfsberg verwandt oder befreundet?“

„Nur das Letztere, wenn man überhaupt eine Bekanntschaft von wenigen Stunden mit dem Namen Freundschaft benennen darf,“ versetzte Berned offen.

„So haben Sie sich früher gar nicht gekannt?“ fragte der Graf mit sichtlichem Ueberraschung.

„Nein, ich sah ihn gestern zum ersten Male.“

„Das ist seltsam, der Oberst geriethe sich doch als Ihr Intimer, ich möchte sagen, väterlicher Freund. — Ueberhaupt erschien er mir als eine ziemlich geheimnißvolle Persönlichkeit, und wenn ich mich nicht hoch verpflichtet fühlte, so hätte ich nicht übel Lust, seinetwegen eine Anfrage bei dem betreffenden Konsul zu halten.“

Berned erröthete vor Aufregung und Unwillen; bevor er antworten konnte, nahm die Comtesse rasch das Wort und sagte, leicht den Kopf schüttelnd: „Ich begreife Dich nicht, Oheim! Der Oberst ist eine Persönlichkeit, welche ihr Abeldiplom auf der Stirn trägt — ich meine selbstverständlich den Adel der Gesinnung. — Wenn ein solches Antlitz lägen könnte, würde ich die Wahrheit selber eine Heuchlerin schelten. Du, der keine Menschenkennung, kannst diesem Manne sicher nicht mißtrauen.“

„Ich danke Ihnen, Comtesse,“ rief Berned, sie freudig überaus anblickend. „Der Oberst hat mir in der That ein so väterliches Wohlwollen entgegengebracht, daß ich undankbar sein müßte, ihm mit Mißtrauen zu lohnen.“

„War die Verletzung, welcher er sich bei unserer Rettung zugezogen, wirklich nur unbedeutend?“ fragte Angelika, während der Graf nachdenklich vor sich hinsarrte.

„Ja, meine Gnädige,“ versetzte der Doktor, „besonders für einen so abgehärteten Mann, wie der Oberst ist. Einige Abschürfungen an den Armen und an der Schulter oadete er weiter nicht, wie Sie sich selber ja überzeugt, — sein Interesse für mich konnte also unmöglich der Dankbarkeit für meine geringen Verdienste um ihn entspringen.“

„Nein, da haben Sie sich sehr geirrt, Herr Doktor!“ rief der Graf lebhaft, „aber aus welchem Grunde denn sonst wohl? — Merkwürdig bleibt doch immerhin.“

„Warum das?“ warf die Comtesse ruhig hin; „ist des Doktors Persönlichkeit nicht interessant genug, um ein solches Wohlwollen völlig erklärlich zu finden? — Ja, ist der erste Anblick nicht so häufig entscheidend im Gebiete der Liebe und Freundschaft?“

Berned erröthete wie ein junges Mädchen, sein Herz klopfte zum Zerspringen und verwirrt senkte er den Blick vor der Zauberin, welche ihre Fesseln fester und fester um sein Herz legte und sein ganzes Sein und Denken gefangen nahm.

„Nun, ich wills gelten lassen,“ nickte der Graf, „auch will der Oberst ja Ihre Großeltern gekannt haben. — Ich habe schon vielfach darüber nachgedacht,“ setzte er nach einer Weile hinzu, „aus welcher Gegend unseres deutschen Vaterlandes die Wolfsberg eigentlich stammen; er selbst hat mich darüber im Unklaren gelassen. Die Hüte dieses Mannes kommen mir allerdings bekannt vor, — ja sogar sehr bekannt — woran erinnert er mich? — Ah, jetzt weiß ich.“

Er erhob sich erregt und schritt einige Male auf und ab. Angelika und Berned blickte sich erstaunt an.

„Was hast Du nun wieder, Oheim?“ fragte die Erstere kopfschüttelnd, „wem soll denn dieser Brasilianer gleichen?“

„Oh, es ist nichts, Kind, nur eine augenblickliche Erinnerung, die mich erregte,“ versetzte der Graf, sich zerstreut in seinen Sessel niederlassend; „ob das Frühstück noch nicht servirt wird,“ fuhr er dann plötzlich unruhig fort, indem er hastig nach einer Klingel griff.

Im selben Augenblicke meldete der Diener, daß servirt sei. Der Graf erhob sich, um seiner Nichte den Arm zu bieten und sie in das anstehende Zimmer zu führen, während der Doktor, welchen die Comtesse mit einem bezaubernden Lächeln einlud, wie in einem Traume besangene folgte.

Der junge Mann erhielt seinen Platz neben der Comtesse, die mit der vollendetsten Grazie die Wirtin spielte und ihren Gast so vollständig besiegte, daß er seine ganze Mission und seinen Haß darüber verpog, um in dem Banne dieser ersten gefährlichen Liebe trunken vor Entzücken fortzuträumen.

„Apropos, lieber Doktor!“ rief der Graf, welcher das Spiel seiner schönen Nichte doch etwas zu grausam finden mochte. „Ihr Vater war ebenfalls Arzt, wie Sie mir sagten?“

„So ist es, Herr Graf!“

„Er hat Ihnen jedenfalls eine gute Rumpfschaft hinterlassen, da der Großvater auch sicherlich Mediciner gewesen ist. So etwas ist in der Regel Usus, bei den Männern der Wissenschaft

erbt stets von Vater auf Sohn, solange ein solcher vorhanden ist."

"Das trifft bei meiner Familie nicht zu," lachte Werner etwas gezwungen, "mein Großvater väterlicherseits war kein Mediciner."

"Nun, vielleicht waren es aber die Vorfahren Ihrer Großmutter, welche letztere noch am Leben sich befindet, wie Sie doch sagten."

"Nein, die Vorfahren meiner Großmutter waren auch keine Ärzte," erwiderte Werner in selbst gepreßten rauhen Ton.

Sein Gesicht war bleich geworden, sein Blick traf fast drohend das Bild des Grafen, welcher in forschend betrachtete. Der junge Mann zitterte so heftig, daß Messer und Gabel in seiner Hand klirrten.

Die Comtesse blickte ihn verwundert an, ließ dann ihr Glas an das seinige klingen und sagte lächelnd: "Lassen Sie es gut sein, Doktor! Der Graf inquirirt gar so gern, es ist ein einseitiger Affekt, welcher noch zuweilen in ihm spukt, — er wollte sich in der Jugend dem Staatsdienste widmen. Die Ärzte machen heute Karriere, sie vermählen sich gar mit Prinzessinnen aus königlichem Stamm, während Prinzen mit Vorliebe unter Eifer den Mediciner spielen. Die Wissenschaft ist höflich geworden, sie verfährt, sofern sie es nur recht versteht, die Vorurtheile und gleicht im Vorwärtsschreiten die Gegensätze der Menschheit aus; lassen wir deshalb die Wissenschaft leben, Herr Doktor!"

Dieser ergriff das Glas und stieß mit ihr an; ihr Blick berauschte ihn, die Zauberin schien es systematisch darauf anzulegen, ihn zu verderben.

Der Graf wurde immer unruhiger, seine Richte erschien ihm in einem ganz neuen Lichte, er fand dieses Spiel abscheulich, ihrer unwürdig, zumal er jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit zu wissen schien, was dieser Doktor eigentlich bedeutete. Da trat das Bild des Obersten Wolfsober vor seine Seele und steigerte seine Unruhe zur Unertaglichkeit. — Mußte Angelika mit ihrer maßlosen Koketterie die unheimliche Situation noch mehr verwirren und verschlimmern?

Unfähig, diese Unruhe noch länger zu ertragen, erhob er sich und zwang dadurch den Doktor, sowie auch ebenfalls die Comtesse, das Frühstück zu beenden.

Letztere zog sich mit einem liebenswürdigen „Auf Wiedersehen“ in ihr Zimmer zurück, während der Doktor dem Grafen in ein kleines Rauchkabinett folgte, wo dieser ihm Zeitungen und Cigarren präparierte und sich dann auf ein Viertelstündchen von seinem Gaste verabschiedete.

Der Doktor warf sich auf einen Sessel, um zu träumen. Er ließ Cigarren und Zeitungen unbeachtet und war glücklich, daß der Graf ihn verlassen hatte.

Wovon träumte Alexander Werner, der Enkel der armen Melanie? — Nicht von Obernitz und seiner entführten Schwester; nicht von der Großmutter und ihrer verhassten Familie; nicht von Hof und Rache. Er träumte von einer Landberg, welche ihn in Fesseln geschlagen und sein Herz für immer ihm entziffen hatte; er sah nur das süße Lächeln der schönen Zauberin, schwelgte in ihrem Anblick und fühlte sich berauscht in dem Wahne, ihr nicht gleichgiltig zu sein.

Die Leidenschaft hatte den Unglücklichen zum ersten Male mit ihrer vollen Macht ergriffen und ihn widerstandslos seinem Verhängniß überliefert.

Im Zimmer der schönen Angelika stand Graf Wilbhagen mit düster gefalteter Stirn. Sie lag auf einem Ruhebett und hatte die Augen halb geschlossen.

"Ich frage Dich nun schon zum dritten Male, was bezweckst Du mit solchem Spiel?" fragte der Graf, leicht mit dem Fuße stampfend.

Die Comtesse öffnete die Augen und sah ihn starr an.

"Ich könnte Dir darauf antworten, daß Du mir dieses Spiel, wie Du es zu nennen beliebst, selbst empfohlen hast, Herr Oheim, da Du den jungen Mann um jeden Preis hier festhalten wolltest. Ich mag indessen nicht lügen, und erwidere Dir deshalb, daß es kein Spiel meinerseits ist, daß mir der Doktor vielmehr sehr gefällt."

"Du gefällst Dir in Absurditäten, Kind!" versetzte er kalt; "lassen wir dergleichen lieber bei Seite und höre mich ruhig an."

Er zog einen Sessel dicht an ihre Seite, ließ sich nieder und fuhr halb laut fort: "Seit einer Stunde peinigst mich eine Unruhe, welche Du sogleich begreiflich finden wirst. Ich habe nämlich die moralische Ueberzeugung gewonnen, daß unser Gast der Enkel jener berüchtigten Melanie von Landenberg ist."

Angelika erhob sich überrascht und blickte den Oheim mit starrem Staunen an.

"Unmöglich, woher kommt Dir der Gedanke?" stieß sie hastig hervor.

"Eine auffällige Ähnlichkeit mit Onkel Kurts Portraits in der Ahnenhalle, wie ich Dir schon bemerkte, brachte mich darauf," versetzte Wilbhagen leise, "Du erkennst Dich desselben, es ist das letzte Bild und stellte ihn in der Jugend dar. Die Ähnlichkeit dieses Portraits mit unserem Doktor ist beinahe unheimlich."

Angelika nickte langsam.

"Du hast Recht, die Ähnlichkeit ist vorhanden, es liegt etwas in dem Gesichte des jungen Mannes, was mich gleich bei seinem ersten Anblick selbst berührte."

"Und doch schienst Du ihn gar nicht zu beachten."

"Als ob man deshalb nichts sähe," sagte sie achselzuckend;

"Dr. Werner ist ein Mann, der sich nicht so leicht übersehen läßt. Und auch Du hast diese Ähnlichkeit erst jetzt bemerkt, Oheim?"

"Sie ist mir erst heute aufgefallen, Kind; der Doktor nicht allein, auch jener Oberst erschien mir bekannt, und ich habe auch diese Ähnlichkeit zu meinem Schrecken herausgefunden."

"Ah, Du siehst jetzt überall Gespenster," erwiderte die Comtesse ungeduldig; "erkläre mir lieber vorerst, inwiefern Du die Ueberzeugung von dem Enkel jener Melanie gewonnen hast."

"Du hattest mich ganz konfus mit Deinem phantastischen Traume gemacht, — bei aller skeptischen Auffassung bleibt doch immer etwas vom Aberglauben in der Seele haften und so hatte jene dramatische Traum-Szene mir den unliebsten Gedanken an den verschollenen Majoratsbesitzer wieder wachgerufen. Unwillkürlich betrachtete ich diesen Dr. Werner als eine der handelnden Personen Deiner Version mir heute Morgen bei seinem Erscheinen etwas schärfer und wurde von der verhängnißvollen Familien-Ähnlichkeit geradezu erschreckt. — Ich machte ihn auf diese Ähnlichkeit mit dem Majoratsbesitzer von Landenberg aufmerksam, worauf er ziemlich brüsk antwortete und meine

harmlose Bemerkung als eine Beleidigung auffaßte. Sein selbstsames Gebahren überraschte mich, ich beobachtete ihn jetzt genauer und fand meinen Verdacht hinsichtlich jener Abstammung immer bestätigt, indem er jedesmal bei der heiklen Frage nach seiner Familie die Farbe wechselte und so zu sagen bissig wurde."

"Ich bin fest davon überzeugt, daß Dr. Werner Alles weiß, sich aber uns gegenüber in einer Sachgasse befindet, in welche die Leidenschaft für eine Landberg ihn getrieben," fuhr der Graf Wilbhagen in seiner Auseinandersetzung fort. "Treibe dieses Spiel nicht weiter, der junge Mann könnte uns Allen gefährlicher werden, als Du denkst. Es widerstrebt überhaupt meinem Ehrgefühl, den Enkel jener unseligen — oder sagen wir — Unglücklichen — wiederum durch die eigene Familie zu verderben."

Angelika zuckte die schönen Schultern und blickte lächelnd vor sich hin. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Männer und Frauen. In einer englischen Zeitung hat „angst ein „Frauenkennner“ folgende vergleichende Betrachtungen über das männliche und weibliche Geschlecht angestellt: Der Mann ist ein Geschöpf von eisernen Gewohnheiten, die Frau paßt sich den Umständen an. — Der Mann versucht nicht eher einen Nagel einzuschlagen, als bis er einen Hammer dazu hat. Eine Frau zögert nicht, eine Feuerzange, den Hacken ihres Schubes oder den Rücken der Bürste zu nehmen. — Der Mann hält es für durchaus nöthig, einen Korkzieher zu haben, um eine Flasche aufzuziehen. Die Frau versucht den Kork mit der Schere, dem Messer oder einem Schubhaken herauszuholen. Kommt er nicht heraus, so wird er hineingestoßen, denn die Hauptsache ist ja schließlich, daß man aus der Flasche herauskriegt, was drin ist. — Für den Mann ist ein Rasirmesser nur zu einem Zwecke da. Die Frau hat von seiner Verwendbarkeit eine höhere Meinung. Sie gebraucht es, um Bleistifte und Fädnernaugen damit zu schneiden, und dieser heimliche Mißbrauch veranlaßt natürlich den Gemahl, auf die Rasirmesser und ihre Fabrikanten zu schimpfen. — Er schilt und zankt, wenn das Löffelblatt nicht zur Hand ist. Sie bläst die Tinte mit dem Munde trocken, schwingt das Papier in der Luft hin und her oder hält es an das Lampenglas, bis es braun anläuft und nach Brand riecht. — Er macht die Tinte, wenn sie zu dünn oder zu dick ist, so schlecht, daß die Feder sich sträuben würde, es niederschreiben. Sie tragt mit Gleichmuth aus den Eden und von unten glücklich so viel zusammen, daß die Feder in Fluß kommt und die Epistel mit „Geduld und Spude“ zu Ende geführt werden kann. — Der Mann steckt einen Brief ohne Bedenken in den Briefkasten. Die Frau liest erst noch einmal die Adresse durch, dann sieht sie zu, ob der Verschluss auch sicher ist, und läßt ihn endlich mit „Nachdruck“ in die Oeffnung hinuntergleiten. — Eine Frau hält die Stücke eines zerbrochenen Gegenstandes oft noch mit Wehmuth aneinander. Der Mann legt sie beiseite und vergießt, was einmal nicht zu ändern ist. — Die Frau liest vor dem Anfang eines Buches das Ende und fängt ein Notizbuch stets an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit an. Der Mann geht in beiden Fällen nach der Reihenfolge. — Der Brief eines Mannes endigt mit der Unterschrift, ein weiblicher mit dem Postskriptum.

* Durch ein verheerendes Feuer sind in Gr.-Graz im Kreise Marktenwerber am Donnerstag 14 Wirtschaftsgelände in Asche gelegt worden, nachdem dort erst am Freitag vor Pfingsten 9 Gebäude niedergebrannt waren. Es wird vermutet, daß in beiden Fällen Brandstiftung vorliegt. Bei dem zweiten Brande ist sehr viel Vieh in den Flammen umgekommen.

* Raub im Eisenbahnwagen. Der Antwerpener Diamantenhändler Zolkowsky ist auf einer nächtlichen Eisenbahnfahrt

zwischen Calais und Paris um Diamanten im Werthe von 135 000 Francs, sammt Geldtasche bestohlen worden.

* Die schwarze Pest ist in Hongkong aufgetreten. Nach der „Weserztg.“ starben in vier Tagen 117 Chinesen, aber keine Fremdbert. Die Schiffe gehen in Quarantäne.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff a. 25. Mai 1894.

Ferkel wurden eingebracht 138 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 36 M. — Pf. bis 42 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 27 M. — Pf. bis 33 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 30 Pf.

Weizen, 26. Mai. Ferkel 1 Stück 14 M. bis 20 M. — Pf. Butter 1 Kilogr. 1 M. 80 Pf. bis 2 M. 12 Pf.

Dresden, 25. Mai. (Getreidepreise). An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 143—145 M., Weizen braun 135—138 M., Korn 110—114 M., Gerste 150 bis 163 M., Hafer 140—155 M. — Auf dem Markte Hafer per Centner 7 M. — Pf. bis 8 M. 50 Pf., Kartoffeln per Centner 1 M. 70 Pf. bis 2 M. 40 Pf., Butter per Kilo 2 M. 40 bis 2 M. 80. Heu per Centner 4 M. 70 Pf. bis 5 M. 50 Pf. Stroh per Schock 30 M. — Pf. bis 32 M. — Pf.

(Eingefandt.)

Börsenspekulationen von Landwirthen. Die Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirthe, Genossensch. m. beschr. Haftung, wird, dem Vorschlage der vom Aufsichtsrath gewählten Reform-Kommission entsprechend, am 1. Juli cr. in Liquidation treten. Wie die B. M. Z. dem Bericht der Reform-Kommission entnehmen, war die Betheiligung der Genossenschaftler an den kaufmännischen Geschäften der Gesellschaft eine so geringe, daß die Handlungskosten nur durch glückliche Börsenspekulationen gedeckt werden konnten. In dem Bericht heißt es hierüber wörtlich: „Aus den Geschäftsablässen der Vorjahre, welche mit so ungünstigen Chancen zu kämpfen hatten, ergibt sich klar, daß keins derselben einen Geschäftsgewinn erzielt haben würde, wenn nicht durch die geschäftliche Thätigkeit und Geschicklichkeit des Vorstandes beim reinen Börsengeschäft erhebliche Gewinne erzielt worden wären.“ Die bisherigen Geschäftskosten betragen nämlich 90,000 M. Um die Genossen anzuhalten, ihren Bedarf von Massenartikeln bei der Genossenschaft zu entnehmen, war eine Statutenänderung vorgeschlagen worden, durch welche die Genossen zwangweise zur Entnahme ihrer Bedarfsartikel bei der Genossenschaft angehalten werden sollten, widrigenfalls sie ein jährliches Pänale von 100 M. an die Genossenschaftskasse zu entrichten hätten. Diese Statutenänderung einzutragen, hat der Registrator als ungesetzlich verweigert. Da die Kommission zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die Geschäftskosten sich nicht so erheblich mindern lassen, daß sie durch den Gewinn an regulären Waaren-geschäften gedeckt werden könnten, da fernerhin die Kommission die Börsentransaktionen trotz ihrer bisherigen Ergiebigkeit als mit zu großem Risiko für die Genossenschaftler verbunden erachtet, schlägt sie die Liquidation des Unternehmens zum 1. Juli d. J. vor. An dem Berichte der „Reform-Kommission“ der Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirthe interessiert hauptsächlich die oben gesperrt gedruckte Stelle. Während die agrarischen Zeitungen bei jeder Gelegenheit auf das wüste Treiben der Börse hinweisen, bekommt man durch den offiziellen Bericht der Reform-Kommission Kenntniß, daß sich die Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirthe zur Deckung ihrer Geschäftskosten und zur Erzielung eines Gewinnes an dem Tanz um das goldene Kalb betheiligt und von den Früchten des Giftbaumes nascht. — C.

Total-Ausverkauf

meiner sämtlichen Läger in fertiger

Herren- und Knaben-Garderobe.

Zum Prophet

Dresden, Wilsdrufferstraße 24, I. Etage.

Sofort nach Pfingsten löse ich mein Geschäft anderer Unternehmungen wegen vollständig auf.

Die enormen Vorräthe in sämtlichen Artikeln fertiger

Herren- und Knaben-Garderobe

verkaufe von heute bis zum Schluß des Geschäfts für jedes nur annehmbare Gebot.

Händlern mit fertiger Herren- und Knaben-Garderobe bietet dieser wirklich reelle

Ausverkauf noch besondere Vortheile.

„Zum Prophet“

Inhaber: Fritz Feige.

Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe

DRESDEN

24, I. Wilsdruffer Straße 24, I.

vis-à-vis Hotel de France.

Nachruf

an
Herrn P. Prim. Lic. theol. Lessmüller
bei seiner Versetzung von Kamenz nach Kesselsdorf.

Nach Abhaltung der ersten Kirchenvorstandssitzung seit Ihrem Fortgang von hier drängt es den Kirchenvorstand Ihnen, verehrtester Herr P. Prim., noch ein öffentliches Wort freundlichen Abschiedes und inniger Anerkennung nachzurufen und damit den herzlichsten Dank zu verbinden für Alles, was Sie unserer Kirchfahrt gewesen sind im Laufe Ihrer hiesigen zwanzigjährigen segensreichen Wirksamkeit; zugleich aber auch den herzlichsten Wunsch hinzuzufügen, dass Ihre neue Thätigkeit im neuen Amte von reichem Gottessegne begleitet sein möge, dem Herrn der Kirche zur Ehre, Ihrer Gemeinde zum Heil.

Kamenz, den 22. Mai 1894.

Der Kirchenvorstand.

Königliche Porzellan-Manufaktur, Meissen.

In der an den Wochentagen vom 24. Mai bis mit 9. Juni Vormittag 9-12, Nachmittag 2-4 Uhr in der Kgl. Manufaktur abzuhaltenden

Auktion

gelangen weisse, blaue und bunte Gebrauchsgegenstände aller Art, darunter complete Service in II. Wahl sowie Luxusgegenstände (etwas defekt), gegen Vorzahlung zur öffentlichen Versteigerung.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährigen Kirschenanlagen der Rittergüter Limbach und Braunsdorf sollen Donnerstag, den 31. Mai, Nachmittags 5 Uhr im oberen Gasthof zu Braunsdorf unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Ritterguts-Verwaltung Braunsdorf.

Kirschen-Verpachtung.

Meine dieses Jahr sehr gut anstehenden Kirschen, gegen 650 große Bäume, dabei circa den 3. Teil späte Sorten, sind zu verpachten.

Robert Philipp,
Sora bei Wilsdruff.



Neu!
Zauber-Cigarren-Spitze.
Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor. — Amüsant für jeden Raucher. Echt Bernstein und Weichsel in ff. Etui M. 1.25, desgleichen Cigarettenspitze M. 1.10. Gegen Einzahlung von 20 S mehr frankirte Zusendung überallhin oder Nachnahme unfrankt. (Briefsu. in Zahl.) Im Dbd. 20% Rabatt. Wiedervert. gesucht.
L. Fabian, St. Ludwig (Elsass).

„100 Zauberbilder extra M. 1.25.“

Morgenstunde hat Gold im Munde.

Das dieses Sprichwort nicht ganz ohne, Ward mir erst kürzlich wieder klar, Als ich sammt meinem Schwiegersohne Zum ersten Mal in Dresden war, Nur, weil wir zeitig aufgestanden, Um uns in Dresden umzuseh'n, So kam's, daß ein Papier wir fanden, Was später sicher nicht geschah'n, Denn später waltet ja in Dresden Des Straßentüchlers flinke Hand, Und das Papier war eins der Besten, Das heißt: Ein „Gold-Gins“-Preis-Courant.

Jetzt im Ausverkauf

aus der Leipziger Konkursmasse:

Herren-Paletots	nur von M. 7 an.
Herren-Paletots	nur von M. 12 an.
Herren-Paletots, pa.	nur von M. 19 an.
Havelock u. Ulfers	nur von M. 11 an.
Herren-Anzüge	nur von M. 6 1/2 an.
Herren-Anzüge	nur von M. 9 an.
Herren-Anzüge, prima	nur von M. 19 an.
Herren-Hosen	nur von M. 1.25 an.
Herren-Hosen	nur von M. 3 an.
Herren-Hosen, pa.	nur von M. 5 an.
Herren-Joppen	nur von M. 7 an.
Herren-Jaquettes	nur von M. 5 an.
Burschen-Anzüge	nur von M. 5 1/2 an.
Jünglings-Anzüge	nur von M. 7 1/2 an.
Knaben-Anzüge	nur von M. 2 1/2 an.
Knaben-Paletots	nur von M. 3 1/2 an.
Knaben-Hosen	nur von M. 1 an.
Eineleine Westen	nur von M. 1 1/2 an.

Billigste und reichste Einkaufsquelle Dresdens
Goldue 1,
Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.
Frachterhebungszustitut.

Einen kräftigen gewandten

Arbeiter

sucht **F. W. Krippenstapel.**

Mehrere Tischler

finden dauernde Beschäftigung
Möbel- und Stuhlfabrik Radeberg
Koch, Ziegner & Co.

Eine kleine Wohnung

ist zu vermieten **Schulgasse 187.**

Eine freundliche größere

Wohnung

ist sofort oder später zu vermieten **Wilsdruff, Bahnhofstraße 109.**

Bosn. Pflaumen, amerik. Ringäpfel, Süße Preiselbeere

empfehlen **Bruno Gerlach.**

Das Gras der Wiese am Krankenhaus soll anstehend verkauft werden. Näheres bei **G. Fischer.**

Deutsches Gebrauchsmuster.
Gesetzlich geschützt.



Ein vorzügliches Malz-Extract-Getränk

vermischt mit italienischen Wachholderbeeren.

Vorzügliches diätetisches Heilmittel. Ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmuth, Verdauungsstörungen und Blasenleiden.

Stärkt den Körper und die Nerven, verbessert das Blut und verhindert alle bei Frauen und Mädchen vorkommenden Beschwerden.

In Wilsdruff zu haben bei **Otto Gietzelt, Hotel weisser Adler.**

Eine junge, hochtragende Kuh

steht zum Verkauf in No. 15 in Köhrsdorf.

Walgott's geklärter Citronensaft

zu allen Speisen, wo es nicht auf Dekoration ankommt, als Citrone verwendbar, delikatesstes Erfrischungsmittel im Sommer, auch ärztlich bei Diphtheritis und Rheumatismus empfohlen. Flaschen à 60 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel.**

A. Göbel,

Zahnkünstler, Meissen, Burgstraße,
ist von jetzt an von 1/2 9-1 Uhr jeden Donnerstag im Hotel Adler wieder zu sprechen.



Kauft nur **Thurmelin**

mit der Schutzmarke: ein Insektenjäger, fabriziert v. **A. Thurmayer, Stuttgart,** weil „Thurmelin“ alles Ungeziefer, wie Schwaben, Russen, Wanzen, Motten, Fliegen, Flöhe, Ameisen u. Blattläuse radikal vernichtet und nicht nur betäubt. Thurmelin ist nur in Gläsern zu haben zu 30 Pf., 60 Pf. u. 1 M.; zugehörige Thurmelinpflaster mit und ohne Gummi, die einzig praktischen zu 35 Pf. und 50 Pf. Zu haben in Wilsdruff bei **Paul Tzschaschel, Löwenapotheke.**

Fruchtsieder-Gesuch.

Ein tüchtiger, unverheirateter Fruchtsieder, der in Herstellung von Marmeladen Vorzügliches leistet, zum baldigen Antritt gesucht. Gest. Offerten unter **U. N. 9989** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Aechten gereinigten Medicinal-„Dorsch“-Leberthran
von **Heinrich Meyer, Christiania**
in Flaschen und ausgenommen
empfehlen die Drogen- und Farben-Handlung
Wilsdruff, von Paul Kletzsch.

Feinste Olivenöle

neuester Ernte,
Echten Meissner Weinessig
empfehlen **Bruno Gerlach.**

Rittergut Limbach

sucht tüchtige **Steinschläger** für Affortarbeit.

Liedertafel.

Morgen Mittwoch, den 30. Mai bei günstiger Witterung

Frühjahrsparthie

Kaufbach, Unkersdorf, Rennersdorf, Waldfrieden. Abmarsch
Mittag 1/2 1 Uhr vom Kaufbacher Fußweg.
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen
der **Gesamtvorstand.**

Dank.

Am Tage unserer Hochzeit sind uns von lieben Freunden, Verwandten, Nachbarn und Bekannten durch Wort und Schrift und Geschenke so überaus zahlreiche Beweise der Liebe entgegengebracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch herzlichsten Dank zu sagen. Gleich herzlichsten Dank den lieben Sangesbrüdern des Gesangsvereins „Sängertranz“ für die erhebenden Gesänge.

Andreas Mauter, Bertha Mauter, geb. Geißler.

Danksagung.

(— Nur auf diesem Wege —)

Während der sorgenschweren Tage der Erkrankung und bei dem so frühen Heimgang unsers herzensguten und unvergesslichen

Georg,

der unser Aller Freude und seines Vaters Hoffnung war, sind uns von unsern Verwandten und Nachbarn, von unsern Freunden und denen des Entschlafenen, insbesondere aus unserer teuern Kirchgemeinde Wilsdruff, in tröstenden und erbauenden Worten, in aufopfernder Sorge um das bedrohte Leben und in schönen Blumenspenden rührende Beweise treuer inniger Teilnahme gegeben worden.

Was uns in den trüben schmerzreichen Tagen tiefbeugender Heimsuchung ein erhebender Lichtblick war, dafür möge Gott, der zu dem Kreuze den Trost mitfühlender und mittragender Liebe gefügt hat, Sie alle nach Seiner Barmherzigkeit segnen.

Pfarrhaus Wilsdruff, d. 26. Mai 1894.

Past. **G. Ficker** nebst Familie.

Dank.

Zurückgekehrt von dem Grabe unsrer teuren Gattin, Mutter und Schwiegermutter, der Frau

Emilie Auguste Pfützner,

fühlen wir uns gedrungen, allen lieben Verwandten, Nachbarn und Freunden, für die vielfachen Beweise der Liebe und Teilnahme unserer herzlichsten, innigsten Dank zu sagen.

Grumbach und Blankenstein,
am 27. Mai 1894.

Die trauernden Hinterlassenen.

Für die liebevolle und herzliche Theilnahme, sowie für den reichen Blumenschmuck beim Heimgange unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Tante und Schwiegermutter

Wilhelmine Auguste Rüter

sagen wir allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern tiefgefühlten herzlichsten Dank.

Schmiedewalde, den 31. Mai 1894.

Die trauernde Familie **Rüter.**

Redaktion, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.